

**Zeitschrift:** Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte  
(Société suisse de préhistoire)

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 16 (1924)

**Rubrik:** Die Kultur des frühen Mittelalters

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*kopf*, der bisher als Marc Aurel bezeichnet wurde, mit großer Wahrscheinlichkeit als *Septimius Severus*, erwiesen.

Zum Schluß gestatte ich mir darauf hinzuweisen, daß ich auf Wunsch der Direktion der Römisch-germanischen Kommission in Frankfurt a. M. unter dem Titel „Ein Dezennium römischer Forschung in der Schweiz (1914—1923)“, einen mit 18 Abbildungen versehenen Sammelbericht verfaßt habe, der im XV. Bericht der Römisch-germanischen Kommission 1923/24, S. 11—40 erscheint.

A ajouter à la page 99 : 21 a. Nyon. M. W. Deonna a eu l'heureuse idée de faire ériger un échafaudage élevé, pour examiner de près un *buste* d'un barbare qui se trouvait et se trouve encore dans une corniche de la prétendue Tour César. Il considère ce buste, dont des moulages se trouvent maintenant dans les Musées de Genève, Nyon, Lausanne et Zurich, avec des raisons convaincantes comme un Attis de la fin du I<sup>e</sup> siècle ou du II<sup>e</sup> siècle de notre ère et voit dans cette pierre le reste d'un monument funéraire. Voir W. Deonna, „Sculpture romaine de Nyon (Suisse)“, Indicateur 1924 p. 207—211 avec fig. 1 et 2.

## VII. Die Kultur des frühen Mittelalters.

### Bericht über die Jahre 1923 und 1924.

Mit Genugtuung erwähnen wir hier die 8. Auflage, welche die von Prof. H. Schwyzer besorgte Ausgabe von *Tacitus' Germania* im J. 1923 (Verlag des Waisenhauses in Halle) erlebt hat. Für uns ist besonders bemerkenswert, daß auch die neueren Resultate der prähist. Forschung berücksichtigt sind. Die Anmerkungen und der Anhang bedeuten für uns eine wesentliche Bereicherung.

In einem Aufsatz „Über den *Zusammenhang spät-r. und m. Kultur in Westdeutschland*“ spricht sich Wolff in G. 8 (1924), 1—6 im allgemeinen zu den Ansichten Goëßler's (13. JB. SGU., 94) zustimmend aus, soviel seine Beobachtungen in der Wetterau und Umgebung ergeben. Es könne sich sicher nicht um einen Kulturhiatus zwischen Römern und Alamannen handeln. Die r. *villae rusticae* verdankten ihre jetzige Lage im freien Feld und im Wald (das stimmt wohl auch für uns) dem Umstand, daß es sich hier um eine administrative Landzuteilung handle; die Alamannen aber seien bei ihrer Landnahme durch die Beschaffenheit des Geländes bestimmt worden, z. T. durch das Vorhandensein von älteren, bei uns gallorömischen Siedelungen. Wenn, wie bei uns im sol. Gäu, auch in den Dörfern r. Ruinen vorkommen, so wäre das nicht ein Beweis dafür, daß die A. sich prinzipiell von den r. Gutshöfen fernhielten; dort war eben das Land noch nicht in so festen Händen, wie bei den Einzelsiedlungen. Neben den ehemaligen Kastellen am Limes und in dessen Hinterland (und eben wohl

auch in unserm Lande an vielen Orten) sind die keltisch-römischen Einwohner zurückgeblieben und wurden die Träger und Vermittler einer allmählich wohl etwas barbarisierten Kultur gegenüber den alamann. und fränk. Herrenvölkern. Auch die Kastelle waren ja in festem Besitz; beim Übergang an die Alamannen gelangten die Areale der Kastelle als r. Fiskal gut in die Hände der Häuptlinge, bezw. Könige, daher sind sie später zumeist Königsgut. So beginnt allmählich die Schule von Dopsch sich fühlbar zu machen.

Während Schnetz die vielumstrittenen Alamannenorte des Geographen von Ravenna (aus dem letzten Drittel des 7. Jhs. stammend) auf das rechte Rheinufer lokalisiert, sucht Julius Miedel in Ztschr. f. Schweiz. Gesch. 2 (1922/23), 273—293 unter dem Titel „*Die Alamannenorte des Geographen von Ravenna*“ — besonders gestützt auf eine andere Interpretation des „altera pars“ — die Lokalisierung auf dem l. Rheinufer. Er interpretiert Augusta Nova mit Kaiseraugst (Interpretation unbestritten), Rizinis mit Vindonissa, Turigoberga mit Turgi, Ascis mit Äsch am Hallwilersee, Ascapha mit Aarau (es soll fehlerhaft gelesen sein statt Aravia), Uburzis mit Aarburg und Solist mit Solothurn. Diese ganze Interpretation ist unbedingt nur als Hypothese zu bewerten. Vgl. 13. JB. SGU., 94.

Aus einem Referat, das Prof. W. Bruckner als 9. Akad. Vortrag in Basel (Ref. in Basl. Nachr. 1923, Nr. 99, v. 28. Febr.) gehalten hat, notieren wir die interessante These, daß die Alamannen sich im Jura nur langsam und spät niederließen; so seien z. B. die beiden Orte *Nuglar* und *Gempen* erst nach dem 7. Jh. von den A. besetzt worden. Diese These erfolgt gestützt auf linguistische Beobachtungen, archäologische Beweisgründe sprechen vorderhand noch nicht dagegen.

Über den sog. *Pactus Alamannorum* verbreitet sich in der ihm eigenen Weise † E. Lüthi im Pionier 44 (1925), 49—51.

Daß während der Herrschaft Theodorich's die *Ostgoten* eine zeitlang, auch durch ihre Beamte, einen Teil unseres Landes, spez. die Ostschweiz beherrschten, wußte man schon lange. Mit Nachdruck weist L. Schmidt „*Die letzten Ostgoten*“ in Zeitschr. Schweiz. Gesch. 3 (1923/24), 443—455 darauf hin, daß nach der Auflösung des Ostgotenreiches in Italien von einer irgend erkennbaren Zuwanderung flüchtiger Ostgoten zu uns nichts nachweisbar sei; mit der Abtretung des Landes an die Franken seien auch die etwa als Beamte eingesetzten Ostgoten wieder zurückgezogen worden.

Daß auch *Brandgräber* in alamannischen Reihenfriedhöfen vorkommen, aber bis jetzt wenig beachtet wurden, erweist Veeck, „*Brandgräber in alamannischen Reihengräberfriedhöfen Württembergs*, in G. 7 (1923), 89—91. Es mögen Gräber sein, die auf eine ältere Zeit zurückgehen, was wir auch für die Brandgräber in den Tumuli von Messen annehmen. Vgl. 10. JB. SGU., 90.

Nachträge zu den von Egli im MAGZ. 24, 1 und AA. 1899, 189—191 publizierten *frühchristlichen Inschriften* der Schweiz gibt E. A. Stückelberg in Zeitschr. f. Kirchengeschichte 17 (1923), 231 f. und 240.

In London (Burlington Fine Arts Club) hat eine Ausstellung von *Elfenbeinskulpturen*, von der spätromischen Zeit an, stattgefunden, die berechtigtes Aufsehen erregten. Vgl. die Beschreibung dieser Ausstellung durch Eric MacLagan in Aréthuse 1 (1923), IV—VII.

In Ztschr. f. Kirchengesch. 17 (1923), 310 macht E. A. Stückelberg auf seine *hagiographische Dokumentensammlung* aufmerksam (er besitzt zur Zeit 8000—10000 Nummern), von der die Schweiz. Landesbibliothek ein Doppel herzustellen sich geweigert habe. Daß eine kritisch arbeitende Hagiographie für die Geschichte unserer m. Frühzeit auch vom archäologischen Gesichtspunkt von großem Werte ist, darf nicht mehr bezweifelt werden; man denke nur z. B. an die Kommunikationen, die sich aus diesen Dokumenten erkennen lassen.

In einem wie innigen Verhältnis die Hagiographie und die Verkehrswege zu einander stehen, beweist u. a. auch die Gegend um *Basel*. Besonders sind es die *Martinskirchen*, die in Baselland in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. entstanden sein müssen und den Verlauf der alten Römerstraßen andeuten, denen nach die fränkischen Missionäre, die den Martinskult mit sich brachten, gezogen sind; so geben z. B. die Martinskirchen von Pfeffingen-Blauen-Laufen die alte Birstalstraße zu erkennen. Vgl. Nat. Ztg. 1924, Nr. 529, v. 11. Nov.

Ebenfalls sehr beachtenswert sind die vielleicht noch älteren *Michaelskapellen*, in Baselland Muttenz, Rümlingen, Liestal und Oberdorf, alles sehr altbesiedelte Plätze, l. c. Nr. 486, v. 14. Dez.

Eine sehr interessante Studie über das *Hufeisen* veröffentlicht Winkelmann in Deutsche Gae 25 (1924), 15—19. Danach sind die Hufeisen von der Form, wie sie bei uns noch jetzt üblich ist, erst im 10. Jh. aufgekommen, was sich mit der Annahme Lefebvre des Noëttes', der sich das Studium dieser Fragen zur Lebensaufgabe gemacht hat, deckt. Nicht leicht zu lösen ist die Frage nach der Herkunft. Man weiß so viel, daß die Römer nur den Hufschuh kannten (wohl in erster Linie für schwache und kranke Hufe); man vermutet, daß das eigentliche Hufeisen bei Völkern aufgekommen sei, die ihre Pferde auf vereistem Boden tummeln mußten. So sei aus normannischen Gräbern des 8.—10. Jhs. ein Winterbeschlag bekannt, der etwa aussieht wie ein Steigeisen für die Berge; diese Form sei dann von den Franken übernommen worden. Im oström. Reich kämen in der Literatur (um 900 n. Chr.) „halbmondförmige eiserne Sohlen mit Nägeln“ als damals etwas Neues vor. Das älteste völlig klare Bild eines gewellten Hufeisens trage die Statue Conrad's IV. im Bamberger Dom (also 13. Jh.). Daß man so häufig Hufeisen in scheinbar r. oder noch früheren Schichten findet, röhrt u. E. in erster Linie daher, daß sich später fast überall einmal

Rosse tummelten, die etwa in feuchtem Boden einsanken und dabei das Hufeisen verloren. So wird auch das s. Z. im Rintel bei Trimbach in einer T.-Siedlung gef. Hufeisen zu erklären sein, AA. 11 (1909), 272. Bemerkenswert ist, daß Vouga in La Tène kein einziges Hufeisen gef. hat, während dort in erster Linie hätte ein Exemplar gef. werden sollen. Der Ausdruck „Kelteneisen“ hat also aus unserer Terminologie zu verschwinden.

Einen Beitrag zur *Urethnographie der Schweiz* bringt W. Deonna unter dem Titel „Rosaces et entrelacs“ in Schweiz. Arch. f. Volkskunde 25 (1924), 81—90, mit sehr guten und instruktiven Abbildungen. Das verschlungene Band, das an Flechtwerk erinnert, ist im wesentlichen frühgerm. Kulturgut und hat sich, namentlich in den Alpengegenden, bis auf den heutigen Tag erhalten.

„Vorarlbergs Bergbau zur karolingischen Zeit“, so heißt eine Studie, die S. Müller in Vierteljahrsschr. Gesch. Landesk. Vorarlbergs 8 (1924), 61—70 veröffentlicht. Danach ist als älteste Montanindustrie im Vorarlbergischen ein Bergbaubetrieb auf Eisen in jener Zeit urkundlich gesichert.

\* \* \*

\*1. *Amlikon* (Bez. Weinfelden, Thurgau). Über das, wie es scheint, erschöpfte m. Gräberfeld von *Fimmelsberg* ist der gegenwärtige Stand unserer Kenntnisse nachzulesen bei Reinerth-Keller, Urgesch. Thurg., 263. Die l. c. Abb. 24, 2—5 wiedergegebenen br. kleinen Gürtelschnallen haben eine große Ähnlichkeit mit den Funden von Grab 17 von Oberdorf, 13. JB. SGU., 102. Man halte fest, daß es sich in Fimmelsberg um Gräber handelt, die in die Molasse eingeschnitten waren.

2. *Augst* (Bez. Liestal, Baselland). Zum vergleichenden Studium der im 2. JB. SGU., 166 von Cartier behandelten Platte von Augst mit deutlich orientalischem Einfluß ist die Arbeit von *Nils Åberg* „Stil III und der Jellingestil“ in Fornvännen 16 (1922), 73, Abb. 5, und das Résumé in Deutsch pag. 259 nachzulesen.

3. *Bardonnex* (Distr. Rive gauche, Genève). La plaque de ceinturon damasquinée de *Croix de Roson* est entrée au Musée National. 31. JB. LM., 1922, 26. — Cf. Montandon, CA. Genève et ses environs, Nr. 166, p. 171.

4. *Bellinzona* (Tessin). Zeitlich nicht gesichert sind die drei *Gräber*, die bei Anlaß der Fundamentierung des neuen Gemeindehauses längs der Via Camminata entdeckt wurden. Die Schädel lagen im S., der Tote schaute nach N., beim 3. Grab schaute freilich der Tote nach O. Die Gräber waren von groben Kieseln umgeben. In jener Gegend war früher ein Kloster mit einer kleinen Kirche und viell. einem Friedhof dabei. Boll. stor. Sv. ital. 39 (1924), 44.

\*5. *Boudry* (Neuchâtel). Sous le titre „Tombes mérovingiennes“, Feuille d'avis de Neuch. 1924, Nr. 148, du 28 juin, Ph. Rollier signale trois tombes qui appartiennent au cimetière mérovingien du Clos-Roset entre

Bel-Air et Grandchamp à *Areuse* qui a été découvert déjà en 1903. Les corps (2 adultes et un enfant) reposaient en terre libre, entourés de quelques gros galets, les pieds tournés vers le levant et à 60 cm de prof. Les circonstances locales n'ont pas permis de retrouver quelque trace du mobilier funéraire, excepté quelques clous qui indiquerait la présence d'un cercueil. Comme, en 1903, on y avait trouvé des plaques de ceinture etc. (cf. Rev. Charlemagne 1 [1911], 19 ff.), on peut déterminer ces trouvailles, en les fixant à l'époque burgonde, 7<sup>e</sup> siècle.

6. *Brugg* (Aargau). Erwähnenswert ist die Hypothese Heuberger's, daß die alte Straße Zurzach-Tenedo nach Brugg-Vindonissa auch noch im Mittelalter eine internationale Bedeutung gehabt habe und daß die beiden Türme von Brugg und von Freudeneau als Brückenköpfe an der im Vertrag von Verdun 843 stipulierten Grenze des Reiches Ludwigs des Deutschen gegen Lotharingien erstellt worden seien. Vgl. Ref. in N. Z. Z. 1924, Nr. 1581, v. 22. Okt. Tatsächlich ging diese Grenze der Aare nach. Mit der Geschichte der Freudeneau (vgl. Merz, Burgen des Aargaus, 189 ff.) läßt sich freilich diese Annahme nicht gut vereinbaren; auch sonst ist es nicht recht einleuchtend, warum gerade in jener Zeit dort so starke Wehrbauten hätten errichtet werden sollen.

\*\*7. *Bülach* (Zürich). Über das sehr reiche Gräberfeld „Füchsli“ hat die Verwaltung des Landesmuseums, das die Ausgrabung in sorgfältigster Weise durchgeführt und im Jahre 1923 abgeschlossen hat, im 31. JB., üb. 1922, 60f., und im 32 JB., 12 summarisch berichtet. Auch sind die Konservierungsarbeiten bereits durchgeführt, so daß die Funde zur Aufstellung gelangt sind. Die letzte Campagne fand im Herbst 1923 statt; es handelte sich hauptsächlich noch um Gräber, die auf dem Scheitel und am Hang des Hügels lagen. Im ganzen sind jetzt 220 Gräber untersucht. Es ist uns hier unmöglich, alle neuerdings gemachten Einzelfunde aufzuzählen; da eine umfassende Publikation darüber bevorsteht, werden wir unsere Leser nach Erscheinen darüber unterrichten können. Wir haben schon gesehen, daß das Inventar der Gräber etwas aus der Art fällt. Das beweist auch die Keramik, besonders 2 kleine Gefässe, das eine aus schwarzem Ton, gerippt (typisch alamannisch!) und mit eingepreßten Rosetten verziert (typisch fränkisch, bei uns in der Ostschweiz sehr selten), das andere mit einem hellen Gitterwerk auf dunklem Grunde bemalt. Bemerkenswert ist auch eine Fibel aus vergoldetem Potin (Weißbronze), mit 4 Almandinen geschmückt. Blanc, der die Ausgrabung leitete, glaubt bemerkt zu haben, daß die beigabenlosen Gräber sehr selten und daß besonders die Gräber der Kinder in vorgerückterem Alter reicher geschmückt waren, als die anderen. Aus allen Umständen ist zu schließen, daß dieses Gräberfeld schon relativ früh einsetzt, ja daß sogar spätromisches Inventar vorhanden sein möchte. Vgl. zuletzt 14. JB. SGU., 97.

8. *Bümpliz* (Bern). Im Hist. Mus. Bern liegt ein langer *Sporn* mit einer einfachen Spitze, von Eisen. Halter und Spitze sind ungefähr gleich lang. B. hat ein reiches m. Gräberfeld, vgl. 7. JB. SGU., 111.

\*9. *Bußnang* (Bez. Weinfelden, Thurgau). Die Zahl der bei *Istigkofen* im Kies der Thur gef. *Skramasaxe* hat sich seit unserm letzten Bericht (14. JB. SGU., 98) auf 5 erhöht. Der vierte war von auffallender Kleinheit, nur etwas über 42 cm lang. Keller, der in seiner Urgesch. Thurg. 266 den dermaligen Zustand unserer Kenntnisse darüber festgenagelt hat, kann sich dieses Vorkommen im Kies, ohne weitere Funde, nicht erklären; er will auch nicht an eine Anschwemmung denken, wegen der Häufigkeit der Stücke. Unseres Erachtens ist das kein Grund gegen diese nächstliegende Annahme. Der Beweis würde geliefert, wenn etwa oberhalb an der Thur ein m. Gräberfeld entdeckt würde. Man darf auch daran denken, daß die Thur hier korrigiert ist.

\*\*10. *Cartigny* (Distr. Rive gauche, Genève). Au lieu-dit „*Champ des Tombeaux*“, en la „*Fara Genecy*“, entre la route Aire-la-Ville — Cartigny et les berges du Rhône peu après le chemin descendant aux moulins de Ver en venant de C., 7 tombeaux à dalles très détériorés, orientés E—O, tête O (sauf un qui est orienté N—S), sans objets, mais une tuile r. Fouilles août 1923. Blondel, Genava 2 (1924), 92 f., les date entre la fin du IV s. et l'époque burgonde. Cf. aussi Montandon, CA. Genève, 168. Ci-haut, 93.

11. *Casaccia* (Bez. Maloja, Graubünden). Über die Kirche des h. Gaudentius vgl. Jecklin, Fritz. Geschichte der Gaudentius - Kirche bei C. in Bündn. Monbl. 1923, 1 ff. Nach der Legende soll der Bergeller Glaubensbote unter Kaiser Eugenius († ca. 394) martyrisiert worden sein. Erste Erwähnung 998, der ursprüngliche Bau ist aber nach neuern Forschungen erheblich älter, fällt wohl schon in die karol. Periode. Er ist damals eine Eigenkirche des Reiches.

12. *Cerniaz* (Distr. de Payerne, Vaud). Le *cimetière burgonde* „*Champ en la Morettaz*“ a été mis sous la protection de l'Etat de Vaud, selon la loi du 25 mai 1900. Rev. hist. vaud. 32 (1924), 118. Mottaz, Dict. hist. Vaud 1, 331.

\*\*13. *Chancy* (Distr. Rive gauche, Genève). Blondel a donné dans Genava I (1923), p. 82 un rapport sur le cimetière mentionné RSPS. XIV, p. 98. 24 tombes orientées NE—SO, tête au NE, ont été ouvertes; elles étaient construites en dalles et quelques-unes renfermaient plusieurs corps. La tombe 12 était divisée en deux dans le sens de la longueur et dans chaque partie se trouvaient trois têtes d'enfants. On a recueilli une fibule de fer en forme d'oiseau avec verroterie, un peigne en os à double rangée de dents. L'endroit porte le nom significatif de *Martheraz*. On y a déjà trouvé anciennement des tombes et le cimetière est loin d'être entièrement fouillé. Blondel serait disposé à dater ces sépultures du VI<sup>e</sup> et VII<sup>e</sup> s.

Avec Besson (Art barbare p. 143), nous serions enclin à remonter jusqu'à l'époque de transition. Cf. aussi Brenner, Stand der Forschung über die Kultur der Merowingerzeit, RGK.VII<sup>e</sup> rap. (1912), p. 296, qui donne comme date 500—540.

14. *Chur* (Graubünden). Im städtischen Spritzenhaus auf dem Kornplatz wurden 1924 in 1,40 m Tiefe die Reste zweier *menschl. Skelette* gef. Die Örtlichkeit liegt innerhalb der ehemaligen Kirche des Predigerklosters St. Nicolai; über der Fundstelle liegen drei Böden übereinander. Die Skelette gehören vermutungsweise in eine spätere Zeit, ins spätere M. „Der Freie Rätier“, Nr. 288, v. 6. Dez.

15. *Conthey* (Valais). Les pentes ensoleillées de Conthey sont connues pour leur richesse archéologique. Cf. la carte du Valais par Heierli MAGZ. XXIV, 3 (1896). Près du hameau de *Sensine* (TA. 486, 97 mm g., 21 mm h.) se trouve un plateau rectangulaire, légèrement incliné, autrefois sans doute entouré de murs. Dans la partie N de ce plateau, soit au S du hameau, on doit avoir trouvé à plusieurs reprises des tombes burgondes en dalles, à ce que nous rapporte J. Gross. Celui-ci nous a montré une petite agrafe de soulier avec trois rivets qui passe pour avoir été trouvée là.

Le long de la route d'Erde à Premploz, Viollier a fouillé un cimetière burgonde de 34 tombes (AA. X (1908), p. 276) avec d'intéressantes tombes en dalles, et aux Râpes d'Aven une tombe gauloise (l. c. p. 274).<sup>1</sup>

\*\*16. *Disentis* (Bez. Vorderrhein, Graubünden). In einem Nachtrag zu Egli's Christl. Inschriften der Schweiz (MAGZ. 24, 1) erwähnt in Zeitschr. f. Kirchengesch. 17 (1923), 232 E. A. Stückelberg die zahlreichen Bruchstücke der Stukko-Dekoration der ehemaligen *Martinskirche*. Vgl. auch desselben Verfassers „Die frühen m. Stukkaturen von Disentis“ in Bündn. Mon. 1923, 161—175, mit einigen Inedita, p. 173 und 174. Es wird nach Stil, FO. und Erhaltungszustand für den größten Teil der Stukkaturen die Zeit zwischen 717 und 831 angenommen. Den Stil wird man als fränkisch, mit irischem Einschlag, bezeichnen müssen. Diese Funde sind für unser Land bislang ein Unikum.

Im Hochsommer der J. 1922 und 1923 wurden auch die Fundamente der ehemaligen Kirche des *h. Placidus* bloßgelegt, deren Krypta vor anderthalb Jahrzehnten aufgef. worden war. Das Ziel dieser Ausgrabungen war, den Grundriß des ältesten Placidusheiligtums festzustellen; er liegt unter dem vordersten Drittel der heutigen Kirche. Vgl. den Aufsatz von E. A. Stückelberg in N. Z. Z. 1923, Nr. 1148, v. 24. Aug.

17. *Emmental* (Bern). Bei Anlaß einer Vorbereitung für ein größeres Werk über die Heimatkunde des E. hat es Schlaginhaufen übernommen,

<sup>1</sup> A en croire les habitants de la région, on aurait découvert dans chaque vigne des tombes en dalles. Il serait à désirer que quelqu'un entreprenne sérieusement l'étude de cette contrée, et établisse un inventaire des trouvailles faites à Conthey.

verschiedene *anthropologische Aufnahmen*, speziell Schädelmessungen, zu machen, um neue Aufschlüsse über die Urrasse jener anthropologisch relativ rein gebliebenen Gegend zu gewinnen. N. Z. Z. 1923, Nr. 1088, v. 10. August.

\*18. *Ermatingen* (Bez. Kreuzlingen, Thurgau). Das *Gräberfeld* zwischen dem Bahnhof und dem Spatzenhof ist schon seit 1874 bekannt. Die Funde liegen zumeist im Mus. Frauenfeld. Erst jüngst (Brief von Keller-Tarnuzzer vom 8. Dez. 1923) kamen durch Bürgi noch 2 Lanzenspitzen und ein Skramasax dorthin. Nach der in der Reinerth-Keller'schen Urgesch. Thurg. 268 gegebenen Statistik scheint es sich um ein Gräberfeld zu handeln, das sich gleich an die r. Zeit anschließt, jedoch ziemlich lange im Gebrauche war.

19. *Fétigny* (Distr. de La Broye, Fribourg). Dans Fornvännern XVII (1922), p. 166, avec résumé en allemand p. 276, Sune Lindequist étudie la belle plaque de ceinture (Besson, Art barbare pl. XVIII ss.), et montre ce que de bons artistes de notre continent savaient et pouvaient faire. Le style de cette plaque n'est pas apparenté au style du Nord-ouest. La forte influence exercée sur le style nordique par l'Italie et Byzance doit probablement s'expliquer par le fait qu'au cours du VI<sup>e</sup> s. de nombreux groupes de Germains, Hérules, et peut être aussi d'Ostrogoths, ont du retourner dans leur patrie. Vers 550, cette influence cesse de se faire sentir: les tribus installées au N des Alpes deviennent sédentaires, mais les relations entre le N et le S ne cessent pas pour cela, comme le prouve cette plaque.

20. *Fischingen* (Bez. Münchwilen, Thurgau). Keller-Tarnuzzer signalisiert uns am 8. Dez. 1923 menschliche Skelette, die z. T. unter die Fundamente der Kirche von *Oberwangen* reichen; weder aus der Überlieferung noch aus Urkunden sei dort ein Friedhof bekannt. Da unser Gewährsmann in seiner thurg. Statistik diesen FO. übergeht, werden diese Skelette doch einer jüngeren Zeit angehören.

\*21. *Gals* (Bez. Erlach, Bern). Auf *Rufgummen* am Hang des Jolimont wurde bei Straßenarbeiten ein *alamannisches Gräberfeld* angeschnitten, das schließlich etwa 20 Gräber lieferte, TA. 136, zw. „l“ und „d“ von „Unterfeld“, unterhalb des Plattenrain. Es liegt auf einem 10—12 m breiten, steil abfallenden Hügelrücken. Die Gräber sind O—W orientiert, ca. 80 cm unter dem Niveau; 10 Gräber liegen an der westlichen, 8 an der östlichen Böschung. Nur ein einziges Skelett lag noch *in situ*, es barg auch einen Bronzering; von einem andern stammt eine tauschierte Gürtelplatte. Jahrb. Hist. Mus. Bern 3 (üb. 1923), 62. Diese „Untersuchungen“ bieten ein trauriges Kapitel unserer Forschung, namentlich in Anbetracht der Bedeutung, die der Jolimont hat.

22. *Genève*. Dans son mémoire „Origines du territoire des franchises genevoises“, Bull. Soc. arch. Gen. IV, 473, Blondel trace un intéressant

tableau de l'établissement des franchises dans l'ancien Genève qu'il fait remonter jusqu'aux faubourgs de l'ancien vicus romain et surtout à la civitas du bas-empire, soit jusqu'au IV<sup>e</sup> s. — Cf. aussi ci-haut 89 ss.

23. *Grandson* (Vaud). *L'église de St.Jean*, dans ses parties les plus anciennes, nous montre les restes d'une basilique carolingienne à colonnes de la première moitié du X<sup>e</sup> s., ou même antérieure. R. Nicolas, N. Z. Z. 1924, Nr. 388 du 16 mars, qui étudie ce monument, rappelle l'importance de cette localité sur la route de Vallorbe à Neuchâtel. V.-H. Bourgeois, *Au pied du Jura*, 2<sup>e</sup> éd., p. 172, date la construction du XI<sup>e</sup> s., mais remarque que les colonnes sont d'origine romaine et ont pu être apportées d'Avenches ou d'Yverdon. — Rahn, J. R. Grandson etc. dans MAGZ 17, 2.

\*24. *Güttingen* (Bez. Kreuzlingen, Thurgau). TA. 61, 141 mm v. r., 101 mm v. u., am westl. Ende des *Grauen Steins*, auf einem Moränenzug, etwa 12 Gräber, O—W orientiert. Funde 28 Perlen eines Halsbandes, eiserne Gürtelschnalle und unverzierte Bronzering, Frühjahr 1924. Vor etwa 10 Jahren sollen am südöstl. Ende des gleichen Moränenzuges schon etwa 12 Gräber angeschnitten worden sein. Leider konnte nur der Tatbestand konstatiert werden. Keller-Tarnuzzer, Arch. K. Thurgau, 272. Bezeichnend sind die Flurnamen Leberen und Bühl in der Nähe, der Name Grauer Stein röhrt wohl von einem ehemals dort gelegenen err. Block.

25. *Hermenches* (Distr. de Moudon, Vaud). E. A. Stückelberg, N. Z. Z. 1923, Nr. 1180, du 31 août, montre l'importance du trésor de monnaies carolingiennes dont nous avons parlé RSSP. XIV, p. 99. Ces deniers d'époque carolingienne tardive nous montrent comment, pendant des siècles, s'est perpétué ce type de pièces avec le temple tétrastyle au revers et la croix à l'avant. Cette trouvaille constitue un apport important pour l'histoire monétaire de l'Abbaye de St-Maurice qui remonte à l'époque mérovingienne.

\*26. *Hünenberg* (Zug). Über das m. *Gräberfeld* von der Kiesgrube Marlachen hat E. Scherer in seiner Zuger Statistik AA. 25 (1923), 1 ff. alles Wissenswerte zusammengestellt. Es handelt sich offenbar um 6 Gräber mit dem üblichen Inventar. Die erste Entdeckung scheint im J. 1891 gemacht worden zu sein. Leider sind die Funde in alle Winde zerstreut.

\*27. *Jonen* (Bez. Bremgarten, Aargau). Durch Vermittlung Sulzberger's ist das LM. in den Besitz von 7 glatten br. „Riemenzungen“ gekommen, die aus einem m. Gräberfeld von der Gemeindekiesgrube stammen. Offenbar hingen diese ungleich langen Stücke am Gürtelriemen herunter und klapperten. Beim Haupt des Grabes, wo diese Stücke gef. wurden, soll ein Stein gelegen haben. Es handelt sich um vier Gräber, von denen drei beigabenlos gewesen sein sollen. Auch hier fußen wir nicht auf einer regelrechten Untersuchung. — J. hat schon zu verschiedenen Malen m. Gräber geliefert, Heierli, AK. Aarg. 49. Bezeichnend ist die Flur „Käppelireben“.

28. *Klein-Andelfingen* (Bez. Andelfingen, Zürich). Nach Zeitungsnotizen wurden bei Örlingen m. Gräber aufgef. Wir erfahren, daß das LM. im J. 1925 an dieser Stelle eine systematische Grabung durchführt.

\* 29. *Kölliken* (Bez. Zofingen, Aargau). TA. 152, 124 mm v. r., 20,5 mm v. u. befindet sich mitten im Walde ein kleines, mit einem schönen Graben umgebenes *Refugium*, genannt „*Chalofe*“, weil in der Nähe, südl. davon, später ein Kalkofen angelegt wurde. Dieses interessante Monument wurde im Laufe des Sommers 1924 unter unserm Beirat von den Herren Haller, Architekt, und Matter, Ingenieur, von Laufenburg, sorgfältig untersucht. Man fand am südlichen Ende des Kerns ein annähernd rechteckiges, 20/18 m messendes Balkenlager (verkohlt), Enden übereinander liegend, wohl den Unterbau eines Blockhauses, das ringsum bewehrt war und zu dem der Eingang von S her geführt zu haben scheint, vgl. den Plan auf Taf. XIV, 1. Nach der Ansicht Matter's und Haller's, denen wir Pläne und Bericht, sowie Photographien verdanken, scheint auch auf der entgegengesetzten Seite ein Ausgang nach einem tiefer gelegenen, vielleicht mit Pallissaden bewehrten Hofe geführt zu haben. Ob diese Anlage auf einer älteren ruht, ist noch nicht entschieden; möglich wäre es schon. In der Mitte befand sich eine aus mehreren Lagen bestehende Brandschicht, die teilweise mit zerschlagenen Kieseln besetzt war, so daß man hier an eine Herdstelle denken kann. Außer sehr vielen Nägeln aus Eisen wurden verschiedene, mindestens vier ganze Töpfe zusammengestellt, von denen wir hier (Taf. XIV, 2) deren drei abbilden; der mittlere hat, von oben gesehen, ein Sieb.

Die Zweckbestimmung und die Zeit sind nicht ganz leicht festzustellen. Nach unserer Ansicht handelt es sich um einen jener kleinen Burstel, die während des Hochmittelalters, etwa im 12. Jh., auf unsren Höhen angelegt zu werden pflegten. Da wir uns den Wald wegdenken müssen, so lag die „Burg“ auf einem aussichtsreichen Punkte und war vielleicht eine Signalstation, ein „Chuz“, wie sie im späteren M. überall nachweisbar sind, aber auch sicher im früheren schon vorhanden waren. Bemerkenswert ist das vollständige Fehlen von Steinmauern<sup>1</sup>.

\*30. *Koppigen* (Bez. Burgdorf, Bern). Im kleinen Fengelbergwald, TA. 129, 94 mm v. l., 84 mm v. u. bei P. 507 (von Bonstetten CA. Berne ganz irrig eingezeichnet), befindet sich ein *Tumulus*, der nach Bonstetten l. c., 23 ein Skelett mit einer Spatha barg, die sowohl auf dem Griff wie auf der Scheide mit Bronzenägeln verziert war. Von O her war er stark abgegraben und auch der obligate Trichter fehlte nicht. Wo ist das Schwert hingekommen? Wir verdanken die Kenntnis dieser Umstände und die Möglichkeit der Autopsie der Liebenswürdigkeit von Pfr. Joß.

<sup>1</sup> Wir wollen nicht unterlassen, die Ansicht Sulzberger's hier wiederzugeben, der den Burstel in die gotische Zeit, sagen wir 15. Jh., setzen will, wegen des Siebgefäßes. Urkundliche Notizen über diesen Bau liegen nicht vor. — Über die Ausgrabungen Haller's berichtet auch Bosch in „Welt und Leben“, Beil. Aarg. Tagbl. 1924, Nr. 49.

Ein anderer *Schwertfund* stammt aus der Gegend der Käserei, die sich in der Nähe des alten *Burghubel* befindet. Nach einer Mitt. Tschumi's im Jb. Hist. Mus. Bern 4 (1924), 75 hat cand. theol. S. Joß das Stück dem Berner Museum geschenkt.

31. *Märstetten* (Bez. Weinfelden, Thurgau). Nach einer gefl. Mitt. von Keller-Tarnuzzer handelt es sich bei den im 14. JB. SGU., 78 erwähnten Gräbern, wie durch eine Grabung vom Dez. 1923 festgestellt werden konnte, um 3 Reihen, alle Gräber O—W orientiert, aber ohne jegliche Beigaben. Jede der Reihen hat bis jetzt 6—7 Skelette enthalten. Dieses Feld, das eine größere Ausdehnung gehabt zu haben scheint, ist noch nicht vollständig durchforscht. Reinerth-Keller, Urgesch. Thurg., 274.

\*32. *Matzingen* (Bez. Frauenfeld, Thurgau). Das schon seit 1907 bekannte Gräberfeld bei der Schreinerei Hugendobler hat außer den üblichen Geräten einen sehr schönen eisernen Ango mit „gekerbter“ Spitze und ein fast vollständig erhaltenes Bruchband geliefert, das von Reinerth-Keller, Urgesch. Thurg. Abb. 24, 18 gezeigt wird. Mus. in Frauenfeld. Über die Fundumstände vgl. l. c. 275 f. — Ich möchte dieses Gräberfeld etwas früher datieren, als es Keller tut, schon wegen des Ango, vgl. Brenner in 7. Ber. RG. Komm., 290.

33. *Mesocco* (Bez. Moësa, Graubünden). Unter dem Schloß befindet sich die Kapelle *Santa Maria di Castello*, in deren Nähe mehrere O—W orientierte Gräber (davon eines ein Kindergrab) bei Anlaß von Restaurationsarbeiten gef. wurden, und zwar teilweise außerhalb der Umfassungsmauer, unter dem Weg, der zum Schloß hinaufführt. Der Platz verdiente eingehende Untersuchungen von prähistorisch-interessierten Forschern. Das Areal, wo heute das Schloß steht, war sicher zu allen prähistorischen Zeiten besiedelt<sup>1</sup>.

\*34. *Messen* (Bez. Bucheggberg, Solothurn). Unmittelbar bei der Kirche, TA. 139, 67 v. r., 95 mm v. o., wurde im J. 1923 durch Zufall ein *m. Grab* angeschnitten und konnte vom Berichterstatter untersucht werden. Es war O—W orientiert; um den Hals lagen die Spuren einer Halskette mit den bekannten würfelförmigen, zylindrischen und runden Perlen, alle aus Email, aber auch bunte darunter. Beim Kopf lagen zwei br. Ohrringe mit Würfelchen am Ende. Das Grab lag sehr wenig tief, der Kopf nur etwa 20 cm, was wohl von der Abgrabung des Kirchhügels her röhrt. Es war ganz offenbar ein Frauengrab. Im Grab selbst lag eine Menge von Schutt, der von der r. Ruine herstammt, auf der die Kirche ruht. — Bei diesem Anlaß bringen wir in Erinnerung, daß im J. 1908 im Gebiete der

<sup>1</sup> Wir verdanken der Liebenswürdigkeit des Sekretariates der Pro Campagna, Hrn. Architekt Probst in Zürich, die Ausgrabungsarbeiten auf Schloß Misox im Herbst 1923 haben besichtigen zu können. Bei diesem Anlaß haben wir mit Nachdruck auf die Möglichkeit prähist. Entdeckungen hingewiesen. Ein Referat über diese Exkursion ist u. a. nachzulesen in Basl. Nachr. 1923, Nr. 417 und 419, 1. Beil., v. 5. und 7. Sept.

Gem. Messen, aber weit vom Dorfe, bei der Bannhalde, in der Nähe von „Burg“ in Grabhügeln eine *Brandbestattung* mit einer Spatha gef. wurde, 1. JB. SGU., 111. Hier hätten wir die ersten alamannischen Siedlungsspuren, bei der Kirche die späteren vor uns: eine siedlungsgeschichtlich recht bemerkenswerte Tatsache. Vgl. des Verfassers Notiz in Sonntagsbl. Basl. Nachr. 1923, Nr. 34, v. 26. Aug.

\*\*35. *Mönthal* (Bez. Brugg, Aargau). Zu der im 15. JB. SGU., 139 f. erwähnten frühalamannischen *Wohngrube* auf der Burghalde bemerkt Schumacher in einem Schreiben an Heuberger vom Sept. 1923: „Ist wirklich damit ein alamannisches Dorf gef., so ist die Entdeckung wichtiger als die von zwei neuen r. Kastellen, da wir aus dieser Periode so gut wie keine Hausreste haben. Hoffentlich sind Mittel und Interesse vorhanden, die Sache weiter zu verfolgen“.

36. *Münster* (Bez. Sursee, Luzern). In einem Nachtrag zu Egli's Christl. Inschr. der Schweiz (MAGZ. 24, 1) erwähnt E. A. Stückelberg vier eingravierte Zeilen auf dem Boden eines merowingischen Reliquienkästchens, mit dem Namen des Bestellers Warnebert. Zeitsch. f. Kirch.gesch. 17 (1923), 232. — Egli erwähnt Münster nicht.

\*37. *Muri* (Bez. und Kt. Bern). Anstoßend an die im J. 1912 aufgef. Gräber von *Gümligen* (5. JB. SGU., 202) sind nach einer Mitt. des † Lehrers Bill noch 4 Gräber aufgef. worden. Näheres darüber war bis jetzt noch nicht zu erfahren. Not. im Jahrb. Hist. Mus. Bern 4 (üb. 1924), 75.

\*38. *Neuchâtel*. Dans notre XIV<sup>e</sup> RSSP. p. 100, nous avons mentionné une construction sans doute burgonde découverte près de la *Tour des Prisons*. Depuis Ch.-H. Matthey a publié sur ces découvertes un rapport dans le Mus. Neuch. X (1923), p. 204—215, sous le titre „Les vestiges de la Maleporte à Neuchâtel“. Il a démontré que ces vestiges appartenaient aux anciennes fortifications de la ville, construites en grande hâte au IX<sup>e</sup> ou X<sup>e</sup> s., en partie avec des matériaux romains. Anciennement une porte traversait la tour. Ces murs sont encore construits suivant le mode romain, mais subirent par la suite de nombreuses modifications.

39. *Oberbuchsiten* (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn). In der Nähe des bekannten Gräberfeldes auf *Bühl* (Heierli, Arch. K. Sol., 42 ff.) wurde ein Steinbeil von hellem Grünstein, mit dunkleren Einsprengungen und abgebrauchter Schneidekante, asymmetrisch, gef. L. 8 cm, Br. 4,3 cm. Vgl. 15. JB. SGU., 58.

40. *Oberdorf* (Bez. Lebern, Solothurn). In der *Kiesgrube Arn*, TA. 112, 78 mm v. l., 26 mm v. u. befindet sich eines der in O. vorhandenen m. Gräberfelder, 13. JB. SGU., 104. Dort wurde, wie uns A. Gschwind berichtet, im J. 1924 ein *Pferdeskelett* gef. Solche Bestattungen in m. Nekropolen der früheren Zeit sind nicht selten, vgl. den Fundbericht über Ollon, 9. JB. SGU., 110.

Bei diesem Anlaß sei daran erinnert, daß auch noch im späteren Mittelalter Pferdeopfer dargebracht wurden; somit haben diese Funde folkloristisches Interesse. Zusammenstellung einiger Beispiele durch Hoffmann-Krayer in „Schweiz. Volkskunde“ 13 (1923), 24. — Ungarische Analogien der Bestattung von Mann und Roß, Not. Basl. Nachr. 1923, Nr. 483, v. 16. Okt.

41. *Önsingen* (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn). Aus der *Sammlung Blum* kamen im J. 1921 eine Spatha, 2 Skramasaxe, 1 Wurfbeilklinge, 2 Messer, 2 „Pferdeeisen“ (?), 1 Schere, 1 Schlüssel, 2 Ohrringe, 6 Nadeln, 1 Brosche, 7 Gürtelverzierungen, Bronzezieraten und Teile einer Halskette (farbige Perlen) ins LM. 31. JB. LM. (üb. 1922), 26. Nach einer Bestätigung Blum's sollen diese Gegenstände aus der Sammlung des † Pfrs. Cartier stammen, von der ein großer Teil im Sol. Mus. liegt. Näheres und namentlich Authentisches darüber ist leider nicht mehr festzustellen. Daß in Önsingen ein reiches al. Gräberfeld liegt, daß es aber wiss. nicht verwertbar ist, hat schon Heierli, AK. Sol., 60 erkannt.

\*42. *Ossingen* (Bez. Andelfingen, Zürich). Bei *Langenmoos*, südl. von P. 434 befindet sich nach den Aussagen von Blanc in Zürich ein m. *Gräberfeld*. Beim Glinzenbühl sei beim Fuchsgraben eine Spatha gef. worden. Die Gräber im Langenmoos waren auch schon Heierli bekannt, Arch. K. Zch., 44; Keller, AK. Ostschweiz, 23.

43. *Pfyn* (Bez. Steckborn, Thurgau). Die Kirchenanlage, die sich beim Castrum befindet, wird von Reinerth in ihrer ersten Anlage als karolingisch bezeichnet. Nachforschungen an Ort und Stelle wären sehr empfehlenswert. Reinerth-Keller, Urgesch. Thurgau, 251.

\*44. *Rickenbach* (Bez. Sursee, Luzern). Auf einer Moräne beim Grüttacker, TA. 183, 44,5 mm v. r., 44 mm v. o., befindet sich ein m. *Gräberfeld*, das schon 1912 durch Müller-Dolder in Münster signalisiert wurde, 5. JB. SGU., 207. Im Jahre 1924 wurde an dieser Stelle ein neuer Fund von Gräbern gemacht. Nach der Aussage der Einwohner waren es deren 2, so daß im ganzen 5 Gräber ausgebeutet waren. Eines der neu aufgef. Gräber war offenbar ein Männergrab mit folgendem Inventar: Sehr schöner breiter Skramasax, Klinge 38 cm lang, ganzes Messer 50 cm, größte Br. 5,4 cm, Dicke beim Rücken 9 mm, die Griffzunge ist sehr breit, wird gegen hinten schmäler, ist am Ende umgebogen und das Ende angeschweißt; unter dem Griff eine viereckige Eisenplatte (Riemenhalter?); eine eiserne tauschierte Gürtelschnalle mit der Gegenplatte, im ganzen schmal, aber die eigentliche Schnalle sehr breit, Platte 9,3/4,9 cm, L. der Schnalle 6,9 cm; ein Nietköpfchen aus Br., und ein eisernes einfaches Messer, dem schon beim einstigem Gebrauch die Griffzunge abgebrochen war. Beim Kopf dieses Grabes soll ein großer Stein, also wohl ein Menhir-Ersatz gestanden haben. — Das 2. Grab war offenbar ein Kindergrab, ohne beob-

achtete Beigaben. — Interessant ist hier, daß die Gräber in pedantischer Weise Ost-West gerichtet waren, trotzdem die Moräne anders streicht; sie lagen also alle schräg zur Richtung des Hügels. Daraus, sowie aus den entwickelten Formen der Gegenstände möchten wir dieses Gräberfeld relativ spät ansetzen, denn es zeigt offenkundige Zeichen der stilistischen Erstarrung. Also etwa 8. Jh. Die Gegend um Rickenbach ist archäologisch sehr interessant. Wir verdanken unserm Mitglied, Dr. Müller-Dolder, die Möglichkeit der Autopsie.

\*45. *St. Maurice* (Valais). A l'occasion du *centenaire de St-Sigismond* (mort le 1 mai 524), E. A. Stückelberg a étudié tous les documents archéologiques connus<sup>1</sup>. Sous les degrès de l'autel dans l'église du saint (auj. église paroissiale) il a retrouvé le caveau funéraire et la tombe. Le 2 avril 1924 celle-ci fut identifiée: elle ne renfermait que quelques ossements en mauvais état. Charles IV, le „royal collectionneur de reliques“, qui en outre avait baptisé son fils Sigismond, avait, en 1364, emporté à Prague une grande partie des ossements. Aux pieds de la tombe se trouvait une dalle qui n'était sans doute pas en place. St. étudie encore le reliquaire en argent doré du XIV<sup>e</sup> s. donné en 1364 par Charles IV et un second reliquaire en fer de la même époque. En 1923, il avait découvert le suaire en soie du saint, datant aussi du XIV<sup>e</sup> s.

Les étoffes découvertes à St-Maurice sont mentionnées p 121.

N. Peissard de Fribourg a fait d'intéressantes découvertes dans l'église de l'*Abbaye*. Cf. Fouilles à l'Abbaye de St-M., AA. XXVI (1924), p. 92—96. En ouvrant un nouveau passage destiné à faciliter aux visiteurs l'accès du tombeau de St-Maurice (restauration des bâtiments conventuels en 515, et de l'église en 522 par St-Sigismond), on découvrit dans une paroi latérale un bel arc romain en calcaire cristallin, datant du III<sup>e</sup> s. Un second arc est d'époque postérieure. Il est évident que ces matériaux ont été réemployés et ne sont plus à leur place primitive.

Dans la Zeitschr. f. Kirchengesch. XVII (1923), p. 232, E. A. Stückelberg publie en complément à Egli, Frühchristl. Inschr. MAGZ. XXIV, 1, l'inscription funéraire de l'abbé Hymnemodus, celle du burgonde Thoctebad, datant du VI<sup>e</sup> s., qui était demeurée inédite, et celle de l'évêque Willicar donnée par Egli (p. 45) comme perdue et qui a été découverte depuis et remonte probablement à l'époque carolingienne; enfin une inscription d'une ligne peinte sur un sarcophage, avec au milieu le monogramme du Christ, publiée par Bourban Nuovo Bull. arch. crist. 1916, pl. 7, 3, et un nouveau graffito sur un fragment de tuile: MA... (Martyr?), trouvé en 1923.

M. Ch. Savoie, directeur du Contrôle fédéral pour l'or et l'argent, a, à l'aide d'un procédé spécial et sans endommager les pièces, controlé la

<sup>1</sup> S. Sigismund, König und Märtyrer. Zur Centenarfeier, 524—1924. Basel. Les illustrations reproduisent tous les documents dont il est question dans ce travail, qui est accompagné d'un plan. Cf. N. Z. Z. 1924, No 513, du 7 avril.

teneur en argent des pièces du trésor de St-Maurice. Il a pu constater que le reliquaire mérovingien (Aubert No 5, Besson Ant. Valais, pl. XI) contient 23 1/32 carats d'or, soit 0,960 %, et l'aiguière d'or de l'époque de Charlemagne (Aubert No 14; Besson pl. XV et XVI) 18 carats, soit seulement 0,750 %. Elle n'est donc pas en or pur comme le supposait Aubert. E. Demole, Rev. suisse de num. 23 (1923), p. 5—19. Cf. RSSP. XIV, p. 101.

\*46. *Sarmenstorf* (Bez. Bremgarten, Aargau). Im Besitze unseres Mitgliedes Hauri, Posthalter in Seengen, befinden sich einige im J. 1914 aufgef. Artefakte (Bernsteinperle) und ein Eberhauer; Funde an dieser Stelle (*Bühl*, ein Moränenhügel, in dem Kies ausgebeutet wird) sollen schon vor 100 Jahren gemacht worden sein, so daß man an ein größeres Gräberfeld denken kann. Bosch hat nun im J. 1924 ein neues, wohl erhaltenes Skelett untersucht, das genau O—W orientiert war, aber keine Beigaben hatte. N. Z. Z. 1924, Nr. 1861, v. 9. Dez. Der Platz befindet sich bei „K“ von „Kirchgasse“, P. 540, also mitten im Dorf. Die Bez. „Bühl“ ist durchaus charakteristisch.— Heierli, AK. Aargau, 73 zeichnet al. Gräber südöstl. des Dorfes ein: „Sandbühl“ und „Leuenbühl“ (nicht auf TA. 170).

47. *Schaffhausen*. Im *Tannergäßchen*, Eingangs Mühletalstraße, wurde in 3 m Tiefe ein doppelkonisches *Töpfchen* mit breiter Standfläche und einem leicht geripptem Bauche gef., hergestellt in rohem, aber hart gebranntem Ton. Es dürfte alamannisch sein.

48. *Schleitheim* (Schaffhausen). Der Name Hebsack, wo sich das bekannte m. Gräberfeld befindet (Wanner, M. Das al. Totenfeld bei Schleitheim, 1867, p. 9) kommt, wie Deutsche Gae 25 (1924), 52 bemerken, auch in den Babenhauser Gültbüchern des 17. Jhs. sehr häufig vor. Er scheint eine größere Feldabteilung bezeichnet zu haben und ist auch in der Schweiz verbreitet.

49. *Schönenwerd* (Bez. Olten, Solothurn). Die erste urkundliche Erwähnung des Ortsnamens fällt ins Jahr 778, als der Straßburger Bischof Remigius u. a. auch das Gotteshaus Werd, auf einer Insel in der Aare in der Gemarkung Grezzinbach gelegen, der Marienkirche in Straßburg schenkte. In Zeitschr. f. Schweiz. Gesch., 4 (1924—25), 174 f. weist W. Merz nach, daß dieses „Klösterlein“ von Anfang an ein Chorherrenstift gewesen sei. Die Zeit der Verlegung von der Insel an seinen jetzigen Platz über dem Dorfe weiß M. nicht anzugeben; er vermutet als Ursache dazu ein Hochwasser. Lokalforscher bezweifeln das Vorhandensein einer dauernd bewohnbaren Insel in jener Gegend.

50. *Siblingen* (Bez. Schleitheim, Schaffhausen). In der Literatur wird der *Schloßbuck* noch als eine Fundstelle von t. und r. Altertümern bezeichnet, z. B. Wanner, G., die r. Altertümer des Kts. Sch. (1899), 40. Nach den Feststellungen Sulzberger's kann es sich hier nur um M. handeln

(Fund eines kl. Eselhufeisens aus dem 14. Jh.). Der Irrtum röhrt in erster Linie daher, daß man früher die m. Scherben nicht kannte.

51. *Siders* (Wallis). Aus der Sammlung Blum hat das LM. einen eisernen *Schildbuckel* aus der Gegend von S. erworben. Er ist hutförmig, die Spitze ist in einen flachen scheibenförmigen Fortsatz ausgeschmiedet; 5 flache Bronzenieten dienten zur Befestigung am Schilde selbst. Dm. des untern Randes 16,9 cm, des cylindrischen Teiles 12,5 cm, Höhe 8,3 cm. Stammt aus einem burg. Gräberfelde der merow. Zeit. Die Form scheint in eine spätere Periode der burg. Zeit zu weisen.

Siders ist uraltes Kulturland; urkundlich zuerst wird es erwähnt in der Schenkungsurkunde Sigismund's an das Thebäerstift in Acaunum. Hoppeler, Alt-Siders, N. Z. Z. 1924, Nr. 1833, v. 5. Dez.

52. *Sitten* (Wallis). Die Literatur über das seit Egli's Zeiten (MAGZ. 24, 1) im Archiv von Valeria 1903 aufgef. *Reliquiar des Amalrich* mit dem Graffito AMLRICVS stellt E. A. Stückelberg in Zeitschr. f. Kirchengesch. 17 (1923), 232 zusammen. Das Stück stammt aus dem 7. oder 8. Jh. Besson, Ant. Valais, 21 ff. Taf. 10.

Nach einer Mitt. von E. A. Stückelberg vom 12. Mai 1924 wurden auf dem *Domplatz* in S. zwei *Gräber* gef., deren Boden von Falzziegelfrgm. gebildet war, vgl. dessen Bericht an den Stadtpräs. Kuntschen in S. S. auch unten S. 121 f.

53. *Solothurn*. Bei der St.-Peterskapelle befand sich ein *Gräberfeld*, wohl ein Reihengräberfeld aus dem M. Dieses wurde im J. 1473 (übrigens waren dort schon zur „Zeit der Königin Bertha“ (922—937) Gräber entdeckt worden) aufgef. und gab Anlaß zur Erneuerung der Thebäerlegende. Was dieser Fund damals für eine Wirkung hatte, ist ausführlich beschrieben von Hans Morgenthaler „Die Auffindung und Erhebung der Thebäer-Reliquien in Solothurn 1473—1474“ in Zeitschr. f. Kirchengesch. 17 (1923), 161—181. Sogar der Ritter Hans von Waldheim, der Besucher des Bruder Klaus, gedenkt dieser „sensationellen“ Entdeckung, vgl. Tatarinoff, ein fremder Schweizer-Reisender aus dem 15. Jh., Sol. Woch. 1921, Nr. 44, v. 22. Okt. Die dortige Beschreibung läßt sicher auf ein heidnisches, d. h. al.-burg. Gräberfeld schließen.

\*\*54. *Spreitenbach* (Bez. Baden, Aargau). Gegenüber dem Schulhaus wurden im Mai 1924 durch Zufall menschliche Knochen in großer Zahl gef., was auf eine *Begräbnissstätte* hinwies. Dank dem Umstande, daß sich P. Steinmann aus Aarau des Fundes annahm, konnte festgestellt werden, daß es sich um regelrechte Steinplattensärge handelte. Einer dieser Särge war bereits teilweise zerstört, als die Forscher an Ort und Stelle kamen; rings herum waren, wie man noch erkennen konnte, senkrechte Tuffsteinplatten aufgestellt. L. des Grabes 1,70 m, Br. 50 cm, also verhältnismäßig klein: jüngerer kräftiger Mann. — Bei genauerer Untersuchung fand St. ein

zweites Plattengrab daneben. Die obere Platte war aus Sandstein gehauen und in mehrere Stücke gebrochen. Auch hier konstatierte man also ein Steinplattengrab, von gleicher Länge, aber nur 40 cm breit. Orientierung beider Gräber O—W. Vor 30 Jahren soll in der gleichen Gegend ein Doppelgrab gef. worden sein; Heierli erfuhr aber nichts davon, denn in seiner Stat. des Kts. Aargau weiß er nichts von al. Gräbern in Sp. Nach der Ansicht Steinmann's handelt es sich hier um ein größeres früh-m. Gräberfeld. Aarg. Tagbl. 1924, Nr. 105, v. 6. Mai.<sup>1</sup>

55. *Sursee* (Luzern). Beim Neubau des Stadttheaters wurde ein *menschliches Skelett* gef. Es wird vermutet, daß es zu dem Gräberfeld gehöre, das etwa 50—100 m nordwestl. im sog. *Herrenmätteli* liege. Luz. Landbote 1924, Nr. 80, v. 7. Okt. Dasselbe Gräberfeld 13. JB. SGU., 108.

56. *Stammheim* (Ober- und Unter-, Bez. Andelfingen, Zürich). Über die frühlamann. Besiedelung der Gegend, speziell die Haufendorfer um den versumpften Talboden von St. hat Prof. O. Flückiger bei Anlaß einer Excursion der Geogr. Ethnogr. Ges. im Juni 1923 einen Vortrag gehalten. N. Z. Z. 1923, Nr. 852, v. 22. Juni.

57. *Thielle-Wavre* (Distr. et Ct. de Neuchâtel). M. Zintgraff nous avise de la découverte, sous les ruines de la maison Guera, à *Wavre*, d'une bouteille à col (Kragenflasche) en terre de couleur gris-rouge, sans anse, de 18 cm h. et 7 cm d. Cette pièce découverte en 1919 parait dater du moyen-âge.

58. *Visp* (Wallis). In der Gegend von Visp muß sich ein *burg. Gräberfeld* befinden. Aus der Sammlung Blum hat nämlich das LM. 2 Spathen, 3 Skramasaxe, 3 Spießeisen, 4 Wurfbeiklingen, 2 Schildbuckel, 2 Gürtelschnallen erworben, 31. JB. LM., üb. 1922, 26. — Bis jetzt war noch kein m. Gräberfeld aus Visp bekannt, es ist aber ganz gut möglich. Vgl. den Art. „Viberische Mauer“ in Anz. f. schweiz. Gesch. und Alt. 1855, 44. Der Fund wäre wichtig genug, um ihm nachzugehen.

\*\*59. *Wallenstadt* (Bez. Sargans, St. Gallen). Im 10. JB. SGU., 89 haben wir über eine Ausgrabung berichtet, die das Hist. Mus. St. Gallen im J. 1917 im „*Heligä Bungert*“ vorgenommen hat. Seither ist im J. 1923, hauptsächlich zur Verhinderung eingetretener Raubgrabungen, die Erforschung unter der Leitung von Prof. Egli und Beßler fortgesetzt worden. Einem Originalberichte, den uns Beßler zur Verfügung gestellt hat, ent-

<sup>1</sup> Es ist immer noch schwierig, beigabenlose Plattengräber richtig zu datieren. Uns erscheint sicher, daß auch in spätrom. Zeit Plattengräber in O—W-Orientierung vorkommen. So hat man im r. Gräberfeld von Brigantium (Jahrb. f. Altertumsk. 3 (1909), 98 a) von 118 Skelettgräbern 61 ohne Beigaben aufgef. Besonders bemerkenswert ist der Satz: „Die Orientierung der Skelettgräber ist ursprünglich ganz willkürlich, erst später — in gleicher Weise wie die Beigaben abnehmen — tritt mehr und mehr das Bestreben zutage, die Leichen von W nach O schauen zu lassen. Die zahlreichen, so orientierten Gräber haben gewöhnlich keine Beigaben“ (K. von Schwerzenbach). Diese Gräber stammen aus der Zeit von Augustus bis Constantin d. Gr.

nehmen wir folgende Details. Die Grabung hat vom 11.—20. Okt. stattgefunden, auf dem Gut Capöle, südl. anschließend an das 1916/7 ausgegrabene Areal, TA. 256, 118 v. l., 16,6 v. u. Es wurden insgesamt 14 neue Gräber festgestellt, die in drei, vielleicht vier von N nach S laufenden Reihen angeordnet waren; die Gräber sind W—O orientiert. Die neu konstatierten Gräber unterscheiden sich dadurch, daß die meisten tiefer lagen und eine Deckplatte besaßen. Sie liegen in unregelmäßigen Abständen von einander, bei einigen greifen die Deckplatten übereinander. Es wurden im ganzen drei Gräber genau untersucht, Grab 3, 4 und 8, vgl. die Planskizze Taf. XV, 1 und 2.

Grab 3, erste Reihe. Mit Deckplatte, L. 182 cm, Br. 96 cm, Dicke 23 cm, seitlich durch Unterbauten gestützt. Skelett 20—25 cm im Lehm gebettet. Versch. Steine auf dem Skelett von 168 cm L. Erhaltung der Knochen schlecht, Lage durch starken Druck verschoben. Beigaben: Rechts vom r. Bein eine eiserne Lanzenspitze mit Tülle, Spitze gegen W, unter der r. Schulter ein doppelreihig gezähneter Beinkamm mit einigen Verzierungen. L. 13,5 cm, Br. 4,3 cm. — Grab 4, r. daneben, L. 172 cm, Tiefe 110 cm. Ohne Platte, aber mit Steinreihen in der Längsrichtung. Beigaben: Spatha, 76 cm lang, 5 cm max. breit, mit teilweise erhaltener Scheide, Spitze abwärts, neben Ellbogen und Knie rechts; 1 Messer; 1 Skramasax, unter dem r. Unterschenkel, Spitze abwärts, r. Fuß auf der Waffe. — In der zweiten Reihe liegen Grab 5—11 mit Platten und 12 ohne Platte. Grab 8. Platte nur halb erhalten, Einfassung teilweise, besonders rechts, gut erhalten. Einige Knochen, aber keine Beigaben.

Es ist bemerkenswert, daß die Grabung auf Platz 2 (Probeschnitte) ungefähr 30 m weiter westl. r. Dachziegelstücke und Hypokaustfragmente zutage förderte. Beßler will keine Folgerungen daraus ziehen; uns scheint aber doch bezeichnend, daß hier wieder einmal in der Nähe r. Bauten ein alamannisches Gräberfeld liegt, dessen Anfang vielleicht schon in eine frühere Zeit zurückreicht, als Beßler annehmen will (550—600). Eine Fortsetzung dieser Grabungen, namentlich gegen W hin, erscheint uns unerlässlich. Vgl. den Bericht von W. Manz in N. Z. Z. 1923, Nr. 1525, v. 6. Nov. JB. Hist. Mus. St. G., 1923/24, 3. — Eine anthropologische Untersuchung hätte vielleicht gezeigt, daß wir es hier überhaupt nicht mit eigentlichen Alamannen, sondern mit einer rätoromanischen Bevölkerung zu tun haben, die sich barbarisiert, d. h. mit alamann.-fränkischer Kultur vertraut gemacht hätte.<sup>1</sup>

\*60. *Wallis.* Der Raum verbietet uns, näher auf die *Textilfunde* einzutreten, die im J. 1923 bei Anlaß der Öffnung einer Anzahl von Reliquien-

<sup>1</sup> Diese Ausgrabung wurde von unserer Gesellschaft subventioniert, vgl. oben S. 17. — Wie uns Beßler mitteilt, wurde der ganze St. Georgshügel als Naturschutzgebiet erklärt. Sind andere Maßnahmen ergriffen worden, um die intakt gelassenen Gräber vor Raubbau zu schützen?

behältern in der Kathedrale von Valeria in *Sitten* und im Kirchenschatz von *St. Maurice* aufgefunden und von E. A. Stückelberg in einer Reihe von Aufsätzen dem Publikum bekannt gegeben wurden. Da es sich um Gegenstände handelt, die seit Jahrhunderten unberührt waren, konnte man hier Textilien sammeln, die bis ins 4. Jh. zurückgehen und deren Zweckbestimmung natürlich sehr verschiedenen Charakters war (Gewänder von Heiligen, später als Reliquien verehrt<sup>1</sup>, Austapezierung von Reliquienkästchen, Futterale, Hüllen, Taschen, Säcke etc.). Für uns speziell in Betracht fallen der spät-r. seidene Nereidenstoff mit Seeungeheuern und mit Widder- und Pferdeköpfen aus Sitten, viell. vom Gewand des h. Mauritius, mit ev. dazu gehöriger Bordüre (Vogelreihe, in rot und gelb, von Seide, vielleicht doch späteren Ursprungs), vgl. S. 102 und Taf. XIII; ein Stück Seidenstoff Tänzer- und Löwenpaar, weiß in blau, von St. Maurice, früh-m.; Seidenstoff Männer- und Pferdepaar, gelb in rot, früh-m.; ein Streumuster von Rosetten und Bäumen, purpur in schwarz, auch Seide, altchristl., von St. M.; ein Streumuster-Seidenstoff, von St. Maurice und Sitten; Seidenstoff Kelch mit Tauben u. a. Tieren, gelblich, altchristl., St. M.; Seidenstoff, Bruchst. einer Variante des „Prinzenstoffs“ in Mailand und Köln, früh-m., Sitten; Leinwand, Frgm., gestickte Inschrift, weiß in rot, 7. Jh. („... PRIA/NA (Cypriana?), GERVATIVS PROT [asius]“), AA. 25 (1923), 130—134, gef. in einem früh-m. Reliquiar in St. M. — Der obengenannte Nereidenstoff, der älteste Seidenstoff der Schweiz, dürfte vielleicht vom Bischof Theodor oder Theodul von Sitten ums Jahr 370 zur Bettung von Thebäerreliquien verwendet worden sein.

Zu den im J. 1923 entdeckten Geweben kamen im J. 1924 verschiedene neue aus St. Maurice hinzu, z. B. ein dünner Seidenstoff mit fressenden Pferden und einer menschl. Gestalt, aus dem 5. Jh., eine Variante des Amazonenstoffs (ähnliche im Domschatz von Säckingen), aus dem 7. Jh., ferner ein Seidenstoff mit griechischer Inschrift, vgl. N. Z. Z. 1924, Nr. 643, v. 1. Mai. — Von besonderem Interesse ist, daß St. vermutet, es sei ein Teil dieser Gewebe im Wallis selbst erstellt worden<sup>2</sup>.

\*61. *Wegenstetten* (Bez. Rheinfelden, Aargau). Am 8. Okt. wurde beim Abgraben einer Böschung auf einem Acker in den sog. „*Alten Reben*“,

<sup>1</sup> Daher auch ihre Zerschneidung und Verteilung an sehr weit auseinandergelegenen Orten.

<sup>2</sup> In ganz beschränkter Auflage ist ein Album mit handkolorierten Photos erschienen, betitelt: Unveröffentlichte Walliser Gewebefunde 1923. Von E. A. Stückelberg (wir danken der Güte Viollier's die Einsichtnahme in dieses Prachtwerk). — AA. 26 (1924), 95—121. — Basl. Denkmalpflege 1923, 2 ff. — Bl. zur Walliser Gesch. Bd. 6, Jg. 3 (1923), 317—333. — Hendrick in Burlington Magazine 45 (1924), 125—131. — N. Z. Z. 1924, Nr. 173, v. 4. Febr., und in verschiedenen Nummern der Basl. Zeitungen. — Eine Ausstellung der Textilien fand vom 22.—24. Febr. 1924 in Basel statt, N. Z. Z. 1924, Nr. 244, v. 18. Febr., und Beschreibung in Basl. Nachr. 1924, Nr. 92, v. 23. Febr. — Die Sittener Stücke sind jetzt der Schatzkammer im Museum Valeria einverlebt, N. Z. Z. 1924, Nr. 536, v. 11. April.

Zelg Hersberg, nordöstl. des Dorfes in 35 cm Tiefe ein *Grab* angeschnitten, in dem sich neben Knochenresten eine 85 cm lange Spatha, eine eiserne Gürtelschnalle und ein ca. 15 cm langes Messer fand. Gefl. Mitt. Ackermann's, der die Sachen in seinem Besitz hat.

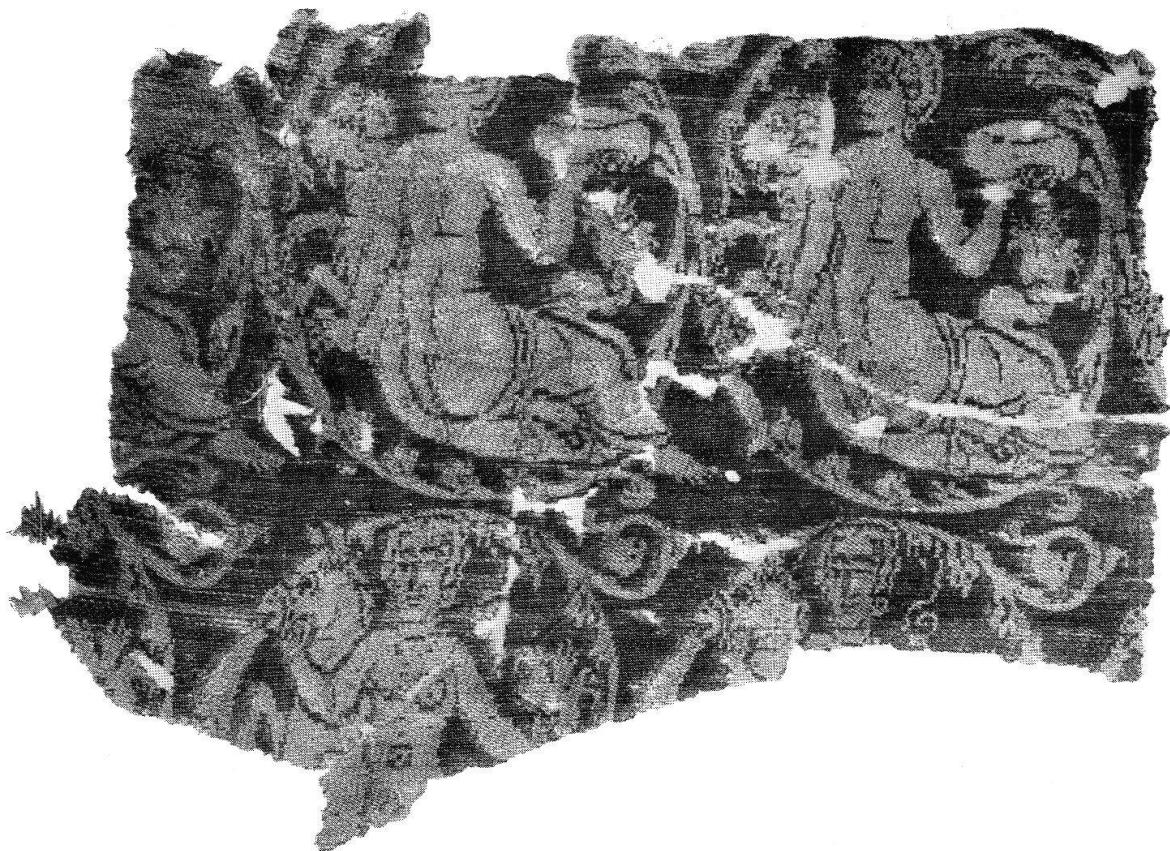
\*62. *Winterthur* (Zürich). Im 15.JB. SGU., 107ff. bespricht O. Schultheß den Fund einer r. Heizanlage, die im Juni 1923 bei Anlaß von Kanalisationarbeiten an der Marktgasse, beim Haus Nr. 36 zum „Sternen“ entdeckt wurde. Wie aus Taf. XVI ersichtlich, lagen hier drei *menschliche Skelette*, davon eines noch von einer Steinsetzung umgeben, bei den andern war diese, wenn überhaupt vorhanden, zerstört. Völlig beigabenlos. Es liegt nahe, diese Skelette als alamannisch zu bezeichnen, obschon sie auch spät-r. sein könnten, vgl. oben S. 119, Anm. 1. Das Problem der Bestattung von Toten in r. Ruinen sollte doch einmal planmäßig erörtert, insbesondere sollte die Frage gelöst werden, ob diese angeblichen „Alamannen“ in der noch stehenden Baute oder in der Ruine beigesetzt wurden.

\*63. *Wohlen* (Bez. und Kt. Bern). Im Jahrb. Hist. Mus. Bern 3 (1923), 151 erwähnt Tschumi noch einige weitere Funde, die aus dem Gräberfeld von *Hinterkappelen* stammen, 13. JB. SGU., 109: eine Wurflanze und eine Lanzenspitze von Eisen, eine dreieckige eiserne Gürtelschnalle, Inv. Nrn. 28023–25, Hist. Mus. Bern. T. bedauert, daß nur ein Teil der gemachten Funde ins Mus. gekommen sind.

64. *Zürich*. In einer Besprechung einer Arbeit von L. Weissz „Studien zur Gesch. der Zürcher Stadtwaldungen“, Zch. 1924, stimmt R. Hoppeler in der N. Z. Z. 1924, Nr. 1541, v. 16. Okt. zu, daß die älteste Fraumünsterabtei gar nicht da gestanden habe, wo jetzt die Fraumünsterkirche steht, sondern am rechten Limmatufer, „auf Dorf“, in vico Turegum, in nächster Nähe des späteren Großmünsters. Bei Anlaß der bedeutenden Schenkung, die Ludwig der Deutsche im J. 853 vornahm, müsse das „monasteriolum“ bereits einige Zeit bestanden haben und zwar als königliches Eigenkloster. Die Niederlassung frommer Schwestern auf dem l. Ufer erscheint erst seit der Mitte der 70<sup>er</sup> Jahre des 9. Jhs. beglaubigt; es handelt sich höchst wahrscheinlich nur um eine Verlegung.

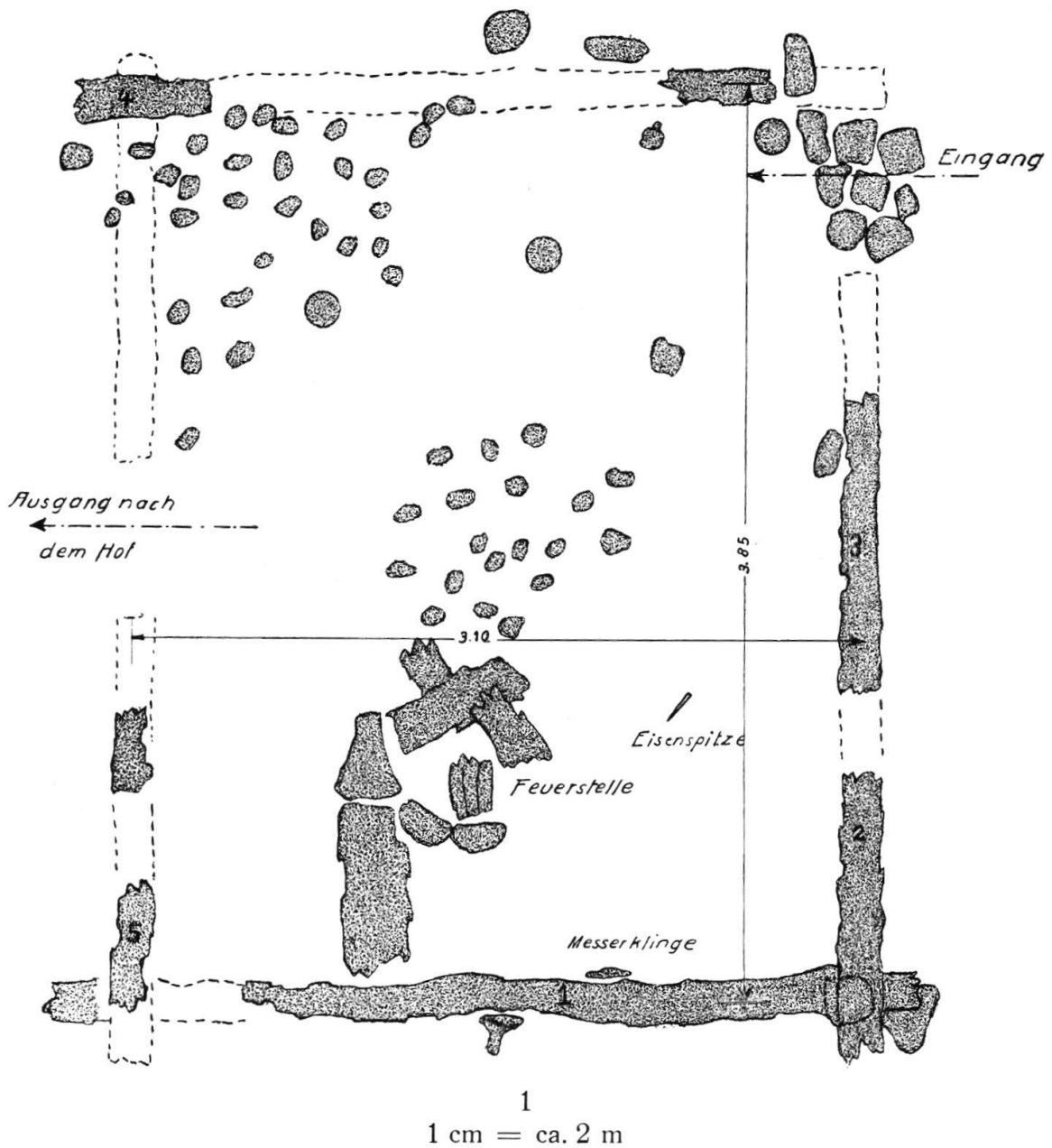
## VIII. Zeitlich und kulturell nicht sicher heimzuweisende Funde.

1. *Basadingen* (Bez. Dießenhofen, Thurgau). TA. 47, 119 mm v. r., 110 mm v. o. in *Unterschlatt* auf dem Buchberg Mitte April ein Mauerquadrat von 10–11 m Seitenlänge. An Material herrscht der Tuffstein vor. Man könnte ev. an eine r. Warte denken. Reinerth-Keller, Urgesch. Thurg., 224. Oben S. 101.



Tafel XIII

Sitten. Sog. Nereidenstoff. S. 102 und 121.  
(Cliché Landesmuseum in Zürich.)

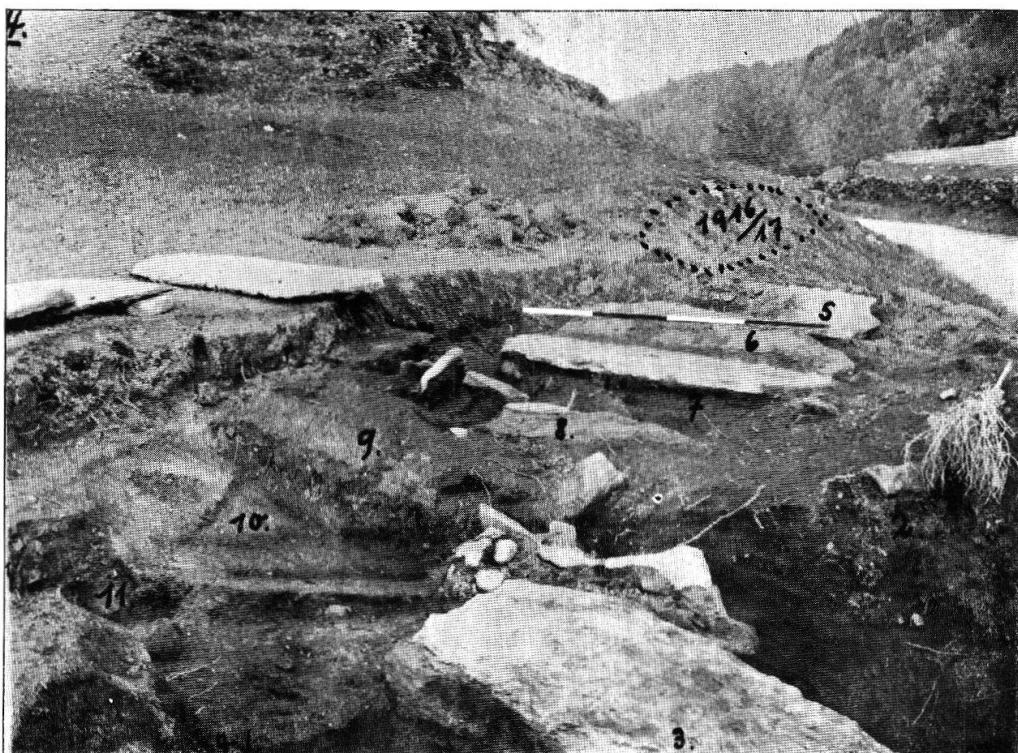


Tafel XIV

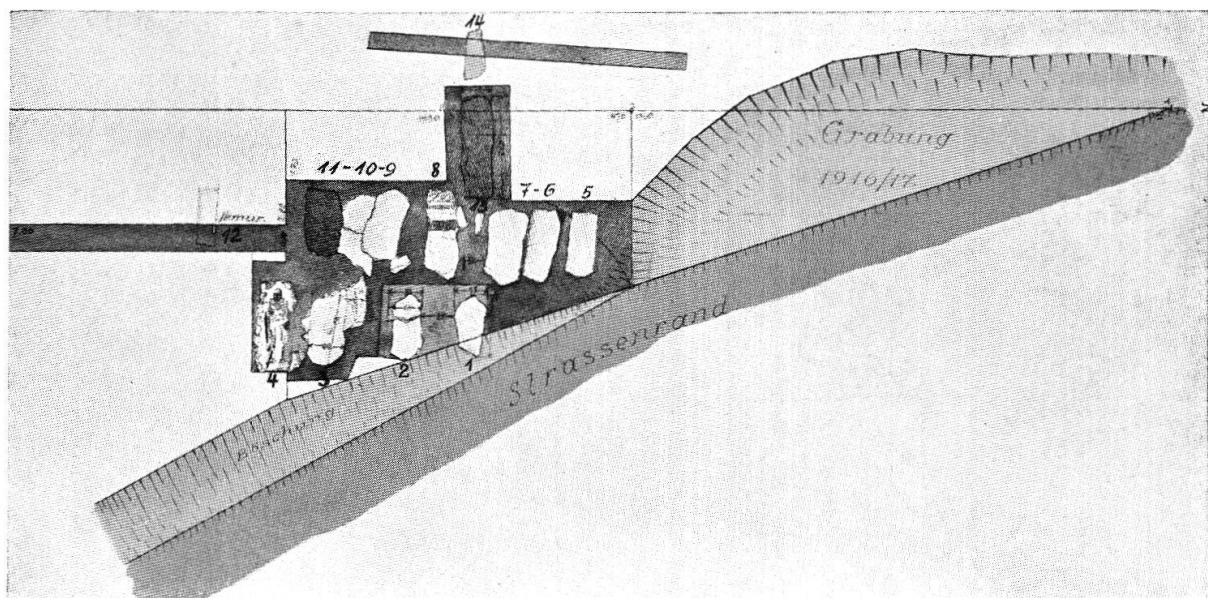
Kölliken. Chalofe. 1 Grundriß einer befestigten Hütte. 2 Darin gefundene Keramik in 1:6. Seite 112.

1 Nach einem von Ing. Matter in Laufenburg aufgenommenen Originalplan.

2 Nach einer von Archit. Haller zur Verfügung gestellten Photographie.



1



2

### Tafel XV

Wallenstadt. Berschis. „Heligä Bungert“.

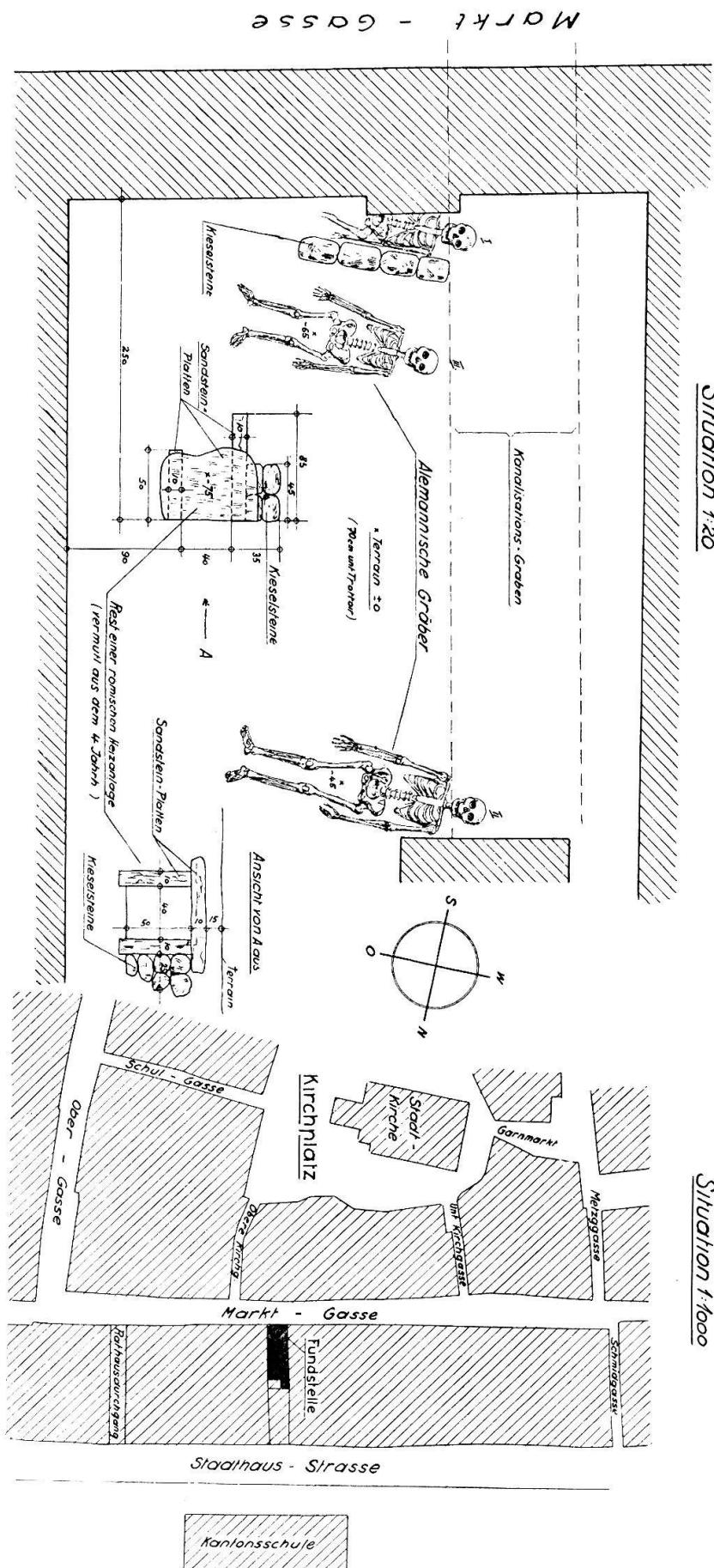
1 Ansicht eines Teiles des Gräberfeldes. 2 Plan desselben. S. 120.  
Originale vom Hist. Mus. St. Gallen zur Verfügung gestellt.

## Funde in der Erde unter dem Hause Marktgasse 36 „z. Sternen“

anl. der Erstellung der Hauskanalisations-Anlage im Juni 1923.

Situation 1:20

Situation 1:1000



Tafel XVI

Winterthur. „Sternen“. Menschliche Skelette in römischer Ruine. 15. JB. SGU., 107 ff. und 16. JB. SGU., 122.